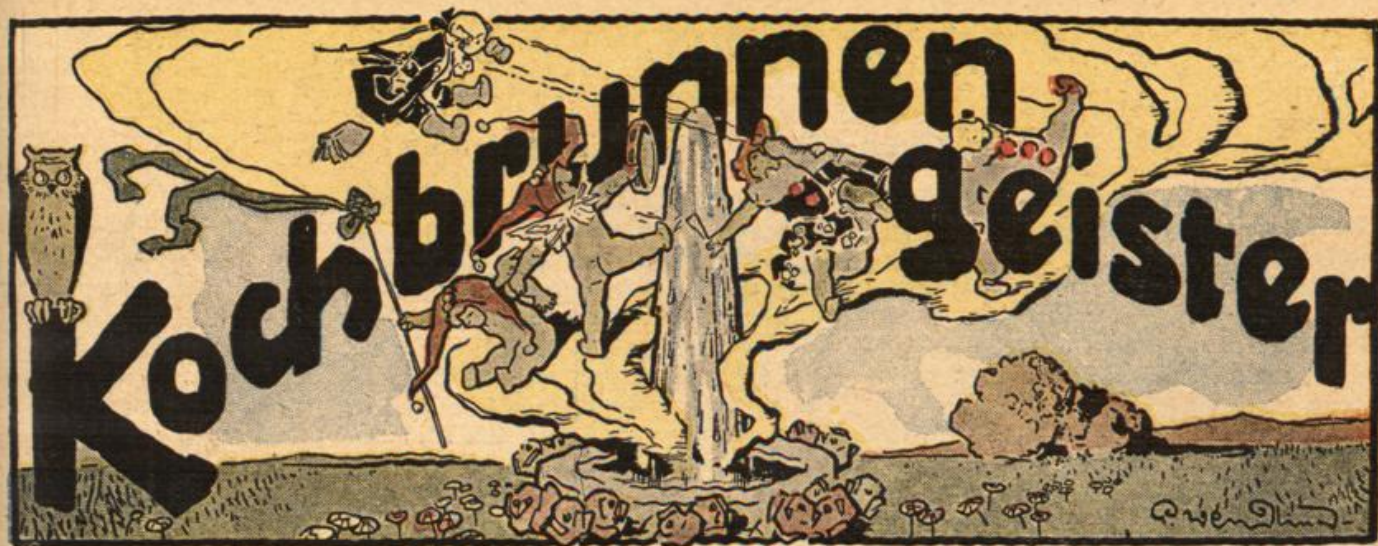




Nr. 21. Blätter für Humor, Witz und Satire. Wochenbeilage der Wiesbadener Neuesten Nachrichten. 1915.



Frühlingsbotschaft. „Hunderttausend Gefangene!!!“ — — — — „frische Veilchen!“

Gigantisch.

In dem kleinen Hinterstübchen des Wodkas Ladens saßen drei russische Bürger beisammen.

Die Türen und die Fensterbehänge waren dicht geschlossen. Man konnte schon unbeschauscht reden... Aber trotzdem verteidigte der Bürger Wassili Wassilowitsch immer wieder seinen Großfürsten.

„Ich wiederhole euch, Brüder, der Großfürst hat recht gehabt.“

„Auch mit seinem gigantischen Plan?“ höhnten Garwianitsch und Niäpko.

„Gerade mit seinem gigantischen Plan!“ beharrte Wassili Wassilowitsch, „alles, was von dem Großfürsten geplant war, verlief gigantisch.“

„So?“ rief Niäpko erregt, „zurückgewichen sind die Truppen des Großfürsten! Immer weiter zurückgewichen! Daran vermag ich nichts Gigantisches zu finden.“

„Und Warschau?“ schrie Garwianitsch. „Brüderchen, wie willst du gigantisch, Warschau und deinen Großfürsten in einen Reim bringen?“

„Und die Gefangenen?“ fuhr Niäpko tobend fort. „In einer Woche allein hat der Hindenburg deinem gigantischen Großfürsten siebzigtausend Gefangene weggeführt!“

„Die anderen Verluste nicht einmal mit eingerechnet!“ fügte Garwianitsch laut hinzu. „Und das Zurückweichen auf allen Teilen der russischen Front? Unsere Prügel in Galizien? Unsere Keile in der Bukowina? Unsere Schläge in den Karpathen?“

Aber Wassili Wassilowitsch, der treue Verteidiger des Großfürsten, blieb ruhig. „In alledem,“ sagte er, „möget ihr recht behalten. Aber in drei Dingen ist mein Großfürst ganz gewiß gigantisch. Erstens: im Behandeln seiner Untergebenen. O, wie er sie anschnauzt! Gigantisch... Zweitens: im Benommieren. O, wie er zu prahlen versteht! Gigantisch... Und drittens“ — hier sah Wassili Wassilowitsch erst nach, ob auch niemand draußen vor dem Fenster lausche — „und drittens in seiner ganzen Art der Kriegsführung: gigantischer verhassten lassen kann man sich nicht mehr!“ G.H.



Auch ein Jubiläum.

„Warum schaust du denn fort während nach der Uhr?“

„Ach, Schatz, jetzt sind wir gerade tausend Stunden verheiratet.“

Spruch.

Es leuchtet ohne weitr's ein:
„Alles verstehen heißt alles verzeihen;
Man darf jedoch dabei nicht übersehen:
Wer alles verzeiht, der ist nicht zu verstehen.“

Scherzfrage.

Was ist ein Offiziersburleske, der den kleinen und zogenen Sohn seines Majors spazieren trägt?
„Burleske ist ein Offiziersburleske.“

Auch etwas.

„Hat das Vaterland Ihre Dienste auch schon in Anspruch genommen, Herr Krause?“

„Aber stramm! Dreimal habe ich mich schon dem Bezirkskommando melden müssen.“

Englisches Wettrennen.

Dem Engländer gilt der Krieg als ein Sport. Er wagt ihn mit leichtem Gewissen. Ein Rennen ist der Krieg, auf mein Wort, Mit ekligen Hindernissen.

Gräben und Mauern, manch weiter Sprung! Verloren heißt hier nicht nur blechen! — Herüber, herüber mit festem Schwung Hier geht es ans Hälschen brechen —

Der deutsche Michel im Sattel sitzt, Läßt niemals sich unterkriegen — Und wenn es wettert und hagelt und blitzt Im „Finish“ wird er doch siegen! Amf.



Kleines Mißverständnis.

Besuch: Sie sind halt immer fleißig, Frau Susel — was machen Sie denn da Schönes?

Frau Susel: Ach, da hat mir mein Nefte aus dem Krieg geschrieben: — „Wenn du, liebe Tante, dich mal besonders anstrengen willst, so schicke mir, bitte, mal Zigarren mit Bauchbinde.“ — Jetzt tu ich ihm halt den Willen und mache da eine warme Bauchbinde. Die Zigarren kaufe ich beim Händler nebenan.



Mißverständnis.

Die Zeitung schreibt in einem Bericht: „Unsere Truppen schwärmten im Mondschein.“
Wie sich Rieke das vorstellt.

Nikolai Nikolajewitsch.

Du wärest ein Napoleon,
Ein Held von allererstem Rang
Und ein strategisches Genie,
Wärest du nur halb so groß, wie lang
Auf.

Die Träume.

Die Kirschen blühen auf Nachbars Baum.	Die Pflaumen blühen auf Nachbars Baum.
Grüss Gott, grüss Gott, du liebe Zeit!	Sie blühen in einer süßen Zeit.
Mein Hers träumt einen schönen Traum.	Mein Hers träumt einen heißen Traum.
Er ist voll Heimlichkeit.	Er ist voll Seligkeit.
Ach ja.	Er ist
Er ist voll Heimlichkeit.	Nur Glück und Seligkeit

Die Äpfel blühen auf Nachbars Baum.
Und das ist eine trübe Zeit.
Mein Hers träumt einen schweren Traum
Voll Bangigkeit und Traurigkeit.
O weh,
Voll bitterbitterem Leid!

An England.

O lüg, so lang du lügen kannst.
O lüg, so lang du lügen magst,
Die Stunde kommt, die Stunde naht
Wo du am Boden liegst und klagst

Auch eine Erklärung.

Bauernjunge: Du, Boata,
was ist denn a vegetarisches Speise-
haus?
Bauer: Dös is a Gasthaus,
wann du da hineinkommst und ver-
langst a Knackwurst, kriegst a saure
Wursten?

Sie kennt ihn.

„Heute habe ich meinem Mann ein
Flasche Rum geschickt, damit er sich im
Schützengraben wenigstens ein warmes
Getränk brauen kann!“
„Er wird aber nicht immer das
nötige heiße Wasser zur Hand haben?“
„Das macht nichts! ... Ohne Wasser
trinkt er ihn noch lieber!“

Leo Heller



Aus der Schule.

Lehrer: Was geschieht,
wenn ein Licht in einem
Winkel von fünfundvierzig
Grad auf einen Wasserspiegel
fällt?
Schüler: Es geht aus!

Waffen.

In der Schule
wurden die natür-
lichen Waffen der
Tiere besprochen.
Die Schüler sollten
besonders wehr-
hafte nennen. Da
riefen sie durch-
einander: der Pan-
ther, der Adler, der
Tiger, der Kondor,
der Jaguar. Bu-
leht meldete sich der
kleine Piesch: „Der
Uhu!“
„Gewiß, auch
der Uhu ist wehr-
haft, durch Schna-
bel und Krallen.“
„Ja, Herr Lehrer,
und außerdem hat
er doch noch vorn
und hinten ein U.“

Späte Erkenntnis.

„Warum nennt man denn
nur die erste Zeit der Ehe
gerade Honigwochen?“
„Weil da der Mann
noch festklebt.“



Literaten.

„Ein Theater hat neulich drei Stücke von mir an-
genommen.“ — „Gleich drei? Was waren denn das für
Stücke?“ — „Goldstücke!“

Die passende Stelle.

„Herr Wachmeister, ich möchte auch noch als Frei-
wütiger jehn, wo kann ich mir denn da melden?“
„Melden Sie sich im Säuglingsheim!“



Das Soldatenkind.

„Aber Mädel, du schlägst drein! Das ist doch kein — feindlicher Flügel!“

Der anspruchsvolle Fülller.

Im Schützengraben-Unterstand sind ein paar Kameraden aus der Nachbarschaft auf Besuch gekommen. „Na,“ sagt einer, „ihr habt euch hier ja wunderhübsch eingerichtet.“

„Ja,“ antwortet ein Fülller, leidenschaftlicher Blechharmonika-Spieler, „und unser Unterstand hat auch eine großartige Akustik!“

Der Bebauung erschlossen.

Kam an einem Berg vorbei.
Der einst gänzlich lag im Grünen:
Jetzt sind mir in einer Reih'
Dreißig Villen bloß erschienen.
Und die Hand zur Faust geballt
Habe ich zum Fluch erhoben:
Wer hat dich, du schöner Wald,
Parzelliert so hoch da droben?!

Begreiflich.

„Weshalb hat denn Assessor Bergmann seine Verlobung mit der hübschen Baronesse so plötzlich aufgelöst?“

„Ja, wissen Sie, die Baronesse war es von den vielen Wohltätigkeitsfesten her so gewöhnt, für jeden Fuß zwanzig Mark zu nehmen und das kam ihn auf die Dauer etwas teuer zu stehen.““

Aus einer englischen Zeitung.

Die Klagen über Mißhandlungen, die sich die Deutschen gegen Franzosen und Belgier zuschulden kommen lassen, sind natürlich ebenso wahr, wie Englands Uneigennützigkeit und Gerechtigkeit. So — um nur einige Beispiele anzuführen — mißhandeln die Deutschen die ihnen fremde Sprache schauerhaft, ebenso die Ohren der Bevölkerung und das patriotische Gefühl durch Absingen der „Wacht am Rhein“, „Heil dir im Siegerkranz“ usw. (Unbegreiflich, daß die französische Regierung derlei nicht verbietet! D. Red.) Daß durch ihr bloßes Erscheinen dort aller Augen auf das Mißhandeln, steht bombenfest. (Wir bitten, solche groben Worte in Zukunft zu vermeiden. D. Red.) Auch Totfische kommen vor, hat doch neulich erst ein Einjähriger — Kind also noch — auf der Wache durch Lesen einer Zeitung die Zeit totgeschlagen! Und ein anderer stahl — sich Zeit, um seinen Eltern zu schreiben. Um gerecht zu sein (Wozu? D. Red.) wollen wir noch erwähnen, daß wir von Plündern seitens der Deutschen leider noch nichts gehört haben, dies noble Geschäft scheinen sie nur in ihrer Heimat zu betreiben. Mindestens wurde mir von glaubwürdiger Seite berichtet, daß es dort Sitte sei — nach Weihnachten den Baum zu plündern! Daß auch viele die Arme mißhandeln, sei nur nebenbei gesagt. Eigentlich sind sie sehr furchtsam, selbst wo sie in der Mehrzahl sind, so hat erst kürzlich ein tapferer und patriotischer Kaufmann in Brüssel drei Landwehrmänner bei einem Einkauf wacker über den Haufen gehauen, ohne daß sie gemerkt hätten. Und eine Mutter hat sogar gab dem bei ihr einquartierten Soldaten, als er ihr auf ihre Bitte beim Aufhängen eines schweren Spiegels behilflich war, unbekümmert einen Tritt — auf den der Spiegel seelenruhig stieg, um den Nagel einzuschlagen. Aber was kann man auch von einer Nation erwarten, bei der der Junge nach dem Vater, die Tochter nach der Mutter schlägt, und mir erst gestern ein Deutscher versicherte. Und obendrein ganz stolz! — — Für die Richtigkeit der Überlieferung: Dst. A.



Das Ueber-Land-Rad.

Wie sich der Melde-Radfahrer Strampeler auf den gründlichen Landstraßen Polens zu helfen weiß.



In Feindesland.

„Wo ist dein Vater?“

„O, Monsieur, der hat geschrieben, er steht schon dicht à Berlin.“

„Na also, dann ist er ja gut aufgehoben.“

Die Katze.

In dem winzigen Häuschen, ganz da draußen, wo das Städtlein anfing aufzuhören, lebten drei Personen: der kleine Fritz, seine Stiefmutter und die Katze.

Die Katze lebte von den Mäusen, die sie teils im Hause, teils auf dem Felde fing.

Die Stiefmutter lebte von einer kleinen Rente, die Fritz'ens Vater hinterlassen hatte.

Und Fritzchen lebte von den schmalen Portionen, die ihm die Stiefmutter Morgens, Mittags und Abends zumäß.

Der kleine Fritz kam dabei von den dreien am schlechtesten weg.

Denn —: Mäuse gab es immer genug für die graue Mieze; mit der kleinen Pension konnte man bei bescheidenen Ansprüchen ganz gut zuwege kommen; aber — daß ein fünfjähriger Junge

satt werden sollte von den dürftigen Bissen, die dem kleinen Blondkopf von der geizigen Stiefmutter vorgesetzt wurden, das war einfach ein Ding der Unmöglichkeit.

Nach jeder Mahlzeit ließ die böse Stiefmutter mit unheimlicher Schnelligkeit die Wurst und den Braten, das Gemüse und sogar das Brot in dem großen Speiseschrank verschwinden, der im Esszimmer an der Wand zwischen den beiden Fenstern stand. Und wenn Fritzchen noch um ein kleines Bißchen von einem dieser guten Dinge bat, dann sagte die Stiefmutter, Kinder dürften nicht so viel essen, sonst würde der Magen zu groß.

So oft die Stiefmutter ausging und den kleinen Fritz allein zu Hause ließ, verschloß sie nicht nur den Speiseschrank, nein, sie drehte der Sicherheit halber auch noch den Schlüssel zur Esszimmer-

für um und steckte ihn in ihre große Rocktasche, die dicht an der Hüfte ins Kleid hineingenaht war und innen bis ans Knie hinunterreichte.

Oft genug lief der kleine Fritz, wenn die böse Frau weggegangen war, zu den Nachbarn und ließ sich ein Stück trocken Brot schenken. Das weichte er dann am Brunnen im Hof wieder auf und stillte daran seinen Hunger.

Eines schönen Nachmittags saß die Stiefmutter am offenen Fenster neben dem Speiseschrank und stopfte Strümpfe und schalt dabei mit dem kleinen Fritz, weil er immer Löcher in die Knie hineinschneuerte. Da ging draußen vor dem Fenster eine Bauersfrau aus dem nächsten Dorfe vorüber, die wünschte der Stiefmutter einen guten Tag und sagte, sie solle nicht gar so fleißig sein, und in der Stadt sei heute die große Versteigerung bei dem Kaufmann, der übermorgen von hier fortziehen wolle. — Da ging die Bauersfrau jetzt hin.

Das Wort „Versteigerung“ hören und ihre Schürze losbinden und zur Haustür hinausflürmen war für die Stiefmutter das Werk eines Augenblicks. Im Geist malte sie sich schon aus, wie billig sie wohl bei dieser Gelegenheit ein neues Kaffeestieb bekommen könne, das sie schon so lange brauchte, und vielleicht sogar ein Paar neue Schuhe; denn ihre alten waren schon achtmal ausgebeßert, und der Flickschuster hatte ein recht griessgrünes Gesicht gezogen, als er vor vierzehn Tagen wieder einen Streifen auf das Oberleder setzen mußte.

Kein Wunder, daß über so wichtige Dinge die Stiefmutter vergaß, den Schlüssel vom Speiseschrank abzunehmen und das Esszimmer abzuschließen.

Und erst recht kein Wunder, daß unser kleiner Fritz — der hungrig war, wie immer — sofort seinen Vorteil erspähte und ihn weidlich ausnützte.

O — nun konnte sich Fritzchen aber einmal ordentlich sattessen!

M — wie das schmedte!

Erst der köstliche, frischrote Schinken. In Scheiben geschnitten war er schon; denn einen ganzen kaufte die Stiefmutter nicht, dazu war sie zu geizig. Fritzchen laute auf beiden Waden, bis der kleine Vorrat ganz und gar verschwunden war.

Jetzt kamen die süßen Mastronen an die Reihe, die dort hinten in der großen Blechbüchse drin waren und mit denen die Stiefmutter überhaupt nur herausrückte, wenn Besuch zum Kaffee kam. — Und bald war auch die Büchse um die Hälfte ihres Inhalts erleichtert.

Dann wandte sich Fritzchen den goldig glänzenden Apfelsinen zu, die unten im Schrank lagen. Aber mehr wie eine konnte er davon nicht aufessen —:

Fritzchen war satt.

Und als Fritzchen satt war, kam ihm der Gedanke an die Prügel, die

Eine interessante Bibliothek



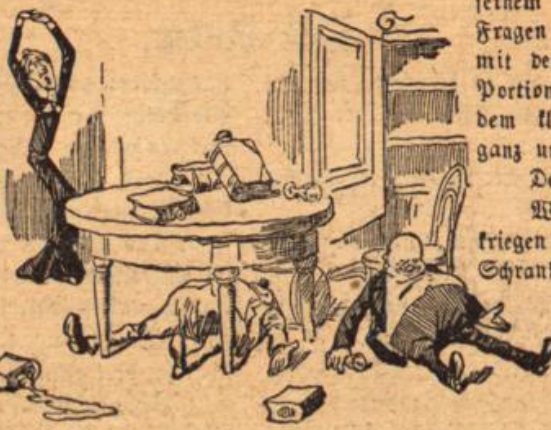
„Gestatte, liebe Frau, dass ich meinem alten Freund und Studiengenossen zu nächst einmal meine Bibliothek zeige.“



„Nicht wahr, du staunst, und alles gedlegene Sachen!“



„Beschäftigen wir uns nun einmal mit Schopenhauer, oder liebst du leichtere Sachen?“



„Es — — — lebe die geistige N — N — Nahrung!“

ihm nunmehr bei der Rückkehr der Stiefmutter bevorstanden. Er überlegte hin und her, wie man wohl diesem drohenden Unheil entkommen könnte.

Während nun Fritzchen am Tische saß, das kleine Hirn heftig anstrengte und dabei den Kopf sorgenschwer auf beide Händchen stützte, kam die graue Wiege heran, die bis dahin am Fenster in der Sonne gelegen war, und rieb schnurrend ihren Kopf an dem Bein des Stuhles, auf dem Fritzchen hockte.

Das war ein unglückseliger Einfall von der grauen Wiege.

Kripps! Da padte die kleine Knabenhand das arme Tier beim Nacken, hob es hoch empor, sodaß es alle Viere kläglich von sich streckte, und schwupp! saß die graue Wiege in dem großen Speiseschrank drin. Klapp! flog hinten ihr die Türe zu, und ritsch! ratsch! war der Schlüssel zweimal im Schloß umgedreht.

Die graue Wiege schnupperte ein Weilchen in dem dunklen Schrank herum, dann kletterte sie in das Abteil, wo der Napf stand, in dem die übrig gebliebene Suppe vom Mittag zum Abend aufbewahrt werden sollte. Da dieser Napf sehr groß und sehr hoch war, mußte die Kage, um zu dem leckeren Mahl zu gelangen, sich mit den beiden Vorderpfoten in die Suppe hineinstellen.

Sie tat das ohne Gewissensbisse.

Sie machte sich überhaupt wenig Kopfschmerzen um die Eigenart der Situation.

Aber am allerwenigsten wäre es ihr in den Sinn gekommen, daß ihr Freund Fritz sie nur deshalb in den Schrank gesetzt hatte, damit sie seine Sünden büßen sollte.

Der kleine Fritz aber, froh, in der grauen Wiege seinen Sündenbock gefunden zu haben, ging in das Gärtchen hinter dem Zaune und wartete dort in vollster Gemütsruhe den Erfolg seines glänzenden Einfalles ab.

Nachdem er später die Stiefmutter hatte ins Haus treten sehen, wartete der kleine der Sicherheit halber erst noch ein Viertelstündchen, dann kam er mit dem unschuldigsten Gesicht von der Welt in die Stube hereingeschleudert.

Daß die Stiefmutter ihm da sofort bei seinem Erscheinen ohne langes Reden und Fragen einfach die Höschen strammzog und mit dem großen Rohrstock ihm eine veritable Portion Prügel verabfolgte, — das will dem kleinen Mann eigentlich noch heute ganz unfaßbar erscheinen.

Denn —:

Wie hatte die Stiefmutter nur herauskriegen können, daß er es gewesen? — Im Schrank saß ja doch die Kage!

Und davongelaufen sein konnte die graue Wiege auch nicht! — Er hatte ja doch die Schranktüre zugellappt und noch extra den Schrankschlüssel zweimal umgedreht!

G. H.

Deutschland

Ist zurzeit munterlich sehr beschäftigt.
Es bläst u. a. halb Europa den March,
geigt seine Feinde heim und den
anderen die Wahrheit, paukt sich mit
England und Rußland aus und brummt
auch Frankreich die Klöntöne bei.
Belgien hat es schon den Lauf-Paß
gegeben und die Kojaken hat es schon
Büchern gelehrt, indem es ihnen
auf die Köpfe getrommelt hat,
daß sie die Pojaune des jüngsten
Verichts zu hören glaubten und
sogar den Himmel für einen Dodel-
sack anjahen.

Dann freilich.

Major: Wie kam es eigentlich,
Herr Leutnant, daß Sie die Kojaken-
parrouille nicht gleich als eine solche
erkannten?

Leutnant: Herr Major, Herrs
hatten sich gewarhen!

Das genügt.

„Haben Sie sich die Scheidung
auch reiflich überlegt?“

„Natürlich, Herr Zuzuzrat — —
zwanzig Jahre!“



Seine Sorgen.

Grev: Schon wieder drei Schiffe von den deutschen
U-Booten in die Luft gesprengt! Wenn das so weiter
geht, dann machen die verfluchten Deutschen aus der
ganzen englischen Flotte eine — —

— — Luftflotte!

Er kennt ihn schon.

„Wenn der Reisende kommt, der mir das letzte
Mal so schlechte Zigarren lieferte, werfen Sie ihn
hinaus, Johann!“

„Ist schon geschehen, Herr Baron!“

Den Schwestern vom Roten Kreuz.

Euch heiligt euer hehres Amt,
Uns über Weh zu trösten,
Dass von den Leiderlösten
Euch Dank austreuen Augenflammt.

Ihr ahnt den Sohn von Nazaret
Im Tempel eurer Seele.
Voll göttlicher Befehle
Eilt ihr von Krankenbett zu -bett.

Und werdet so von Schmerz zer-
Wie jene in den Kissen, (wühlt,
Und neigt euch dienstbeflissen
Weil ihr der Menschheit Leid
durchfühlt.

Euch hat der sanfte Herr erlost,
In diesen Leidenstagen
Ein schweres Kreuz zu tragen,
Doch auch von ihm fließt Traum
und Trost. A. 5



Hausmusik.

„Dieses Stück ist kolossal schwer zu spielen!“
„Noch schwerer aber . . . anzuhören!“

Wie Jack Hornpieper in Gefangenschaft geriet.



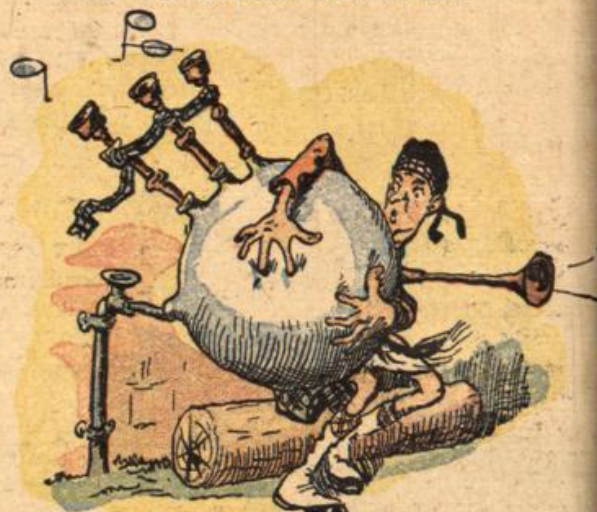
Jack Hornpieper bei der Gasfabrik
Macht auf dem Dudelsack Musik.



Doch schließlich geht die Puste aus —
Wozu wär' hier denn Gas im Haus?



Famoser Einfall! Denn die Töne,
Die klingen jetzt noch mal so schöne.



Was ist denn mit dem Blasbalg los?
Mir scheint, der Gasdruck wird zu groß!



Heidi — jetzt fliegt das Ding davon
Als musikalischer Luftballon.



Beim deutschen Schützengraben wieder
Kommt sanft er auf die Erde nieder.